

Der Stromausfall machte sich bereits beim Ausrücken bemerkbar: die elektrisch betriebenen Tore des Gerätehauses mussten im Notbetrieb per Hand hochgezogen werden.

# ACHT STUNDEN OHNE STROM

Über 200 Einsatzkräfte üben in Gerolzhofen den **BLACKOUT-FALL**  
VON MICHAEL MÖSSLEIN, STV. KOMMANDANT FEUERWEHR GEROLZHOFEN

Von einer Sekunde auf die nächste fällt in Gerolzhofen, einer 7.000-Einwohner-Stadt im südlichen Landkreis Schweinfurt, der Strom aus. Dieses Szenario wünscht sich keine Feuerwehr. Umso wichtiger ist es, sich intensiv darauf vorzubereiten. Und ebenso bedeutend ist es, erarbeitete Konzepte für den Ernstfall einem praxisnahen Stresstest zu unterziehen.

Deshalb absolvierte die Feuerwehr Gerolzhofen am 29. März zusammen mit Kräften des Bayerischen Roten Kreuzes und des Technischen Hilfswerks eine großangelegte Übung. Der Ausgangspunkt des dafür angenommenen achtstündigen Stromausfalls im gesamten Stadtgebiet von Gerolzhofen war ein Brand in einem

Schaltheus. Ein solches Ereignis hatte es wenige Wochen zuvor in der Nähe tatsächlich gegeben. Damals floss in Gerolzhofen und den betroffenen Umlandgemeinden nach rund einer Stunde wieder der Strom. Für die Übung wurde das Szenario absichtlich etwas verschärft.

Zur Unterstützung der örtlichen Feuerwehr rückte unter anderem die Führungsgruppe Katastrophenschutz des Landkreises alarmmäßig an. Ebenso Unterstützungs- und Schnelleinsatzgruppen des BRK sowie der Ortsverband des THW. Die BRK-Rettungswache wurde per Notstrom versorgt und stellte die Verpflegung der Einsatzkräfte sicher. In einer Schulturnhalle wurden medizinische Betreuungsplätze eingerichtet.

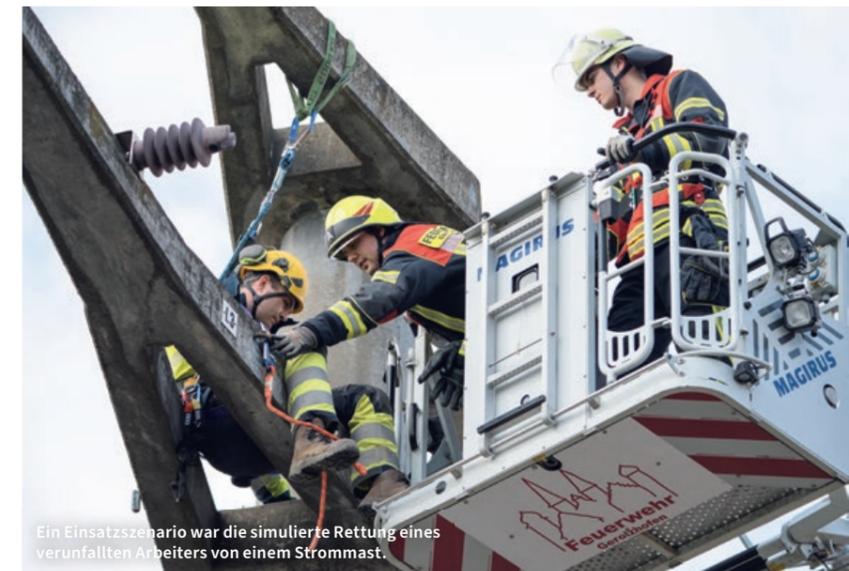
Das Gebäude der Verwaltungsgemeinschaft, das mit einem mobilen Notstromaggregat versorgt ist, wurde, wie im Blackout-Konzept der Stadt vorgesehen, zur Bürgeranlaufstelle. Dort meldeten Statisten über Stunden hinweg mehr oder weniger dringende Notfälle. Im notstromversorgten Feuerwehrgerätehaus gab es eine zweite Anlaufstelle. Wie im Ernstfall zu erwarten, waren gemäß Übungsszenario Festnetztelefonie und Mobilfunk ausgefallen. Notfälle mussten den Hilfskräften, die untereinander und mit dem Einsatzstab per aufgebauter Funkstrecke in Verbindung standen, direkt mitgeteilt werden.

Über 50 Einsätze für Feuerwehr, Rettungsdienst und THW waren während der Großübung abzuarbeiten. Die Organisatoren der Übung hatten Wert darauf gelegt, die Frequenz der Übungseinsätze hoch zu halten. Aus Feuerwehrsicht blieb kaum ein vorstellbares Szenario aus – von stecken gebliebenen Aufzügen, über Menschenrettungen per Drehleiter bis hin zu Bränden, die durch provisorisch betriebene Kochstellen ausgelöst wurden.

Für Martin Zink, den Kommandanten der Feuerwehr Gerolzhofen, der die Übung leitete,

hat sich das mit der Kommune erarbeitete Blackout-Konzept im Großen und Ganzen bewährt. An Details sollte dennoch weitergearbeitet werden. Zink leitet aus der Übung einige Erkenntnisse ab, von denen auch andere Feuerwehren, die sich auf einen flächendeckenden Stromausfall vorbereiten, profitieren können:

- Vor allem zu Beginn einer Blackout-Lage ist es für die Einsatzleitung wichtig, definierte Ablaufpläne zur Hand zu haben. Welche Stellen sind zu kontaktieren? Wie sind diese auch ohne Telefon erreichbar? Wo und wie ist Treibstoff erhältlich? Zudem muss vorab feststehen, welche Schlüsselpositionen sowohl im Einsatzdienst als auch für logistische Aufgaben qualifiziert zu besetzen sind. Die für die Einteilung notwendige Zeit muss sich die Einsatzleitung nehmen.
- Die Bedeutung einer definierten Bürgeranlaufstelle, möglichst örtlich getrennt von den Einsatz-Einheiten, ist nicht zu unterschätzen. Auf diese ist öffentlichkeitswirksam immer wieder hinzuweisen, sie muss den Bürgern im Ernstfall präsent sein. An der Anlaufstelle muss im Ernstfall neben Mitarbeitern der Verwaltung Verbindungspersonal der Feuerwehr eingesetzt sein. Dieses muss Anliegen und gemeldete Notfälle priorisieren und Kontakt zur Einsatzabteilung unterhalten.
- Die umfangreichen Folgen eines Stromausfalls und der Umgang damit sind im Vorfeld detailliert zu planen. Wo kann beispielsweise im Winter bei ausfallenden Heizungen eine Wärmestube betrieben werden? Wo lässt sich eine für Notstromspeisung vorbereitete Betreuungsstelle einrichten, die auch als Sammelplatz für Heimbeatmungspatienten dienen kann? Solche Fragen im Voraus zu klären, schont im Ernstfall Ressourcen.



Ein Einsatzszenario war die simulierte Rettung eines verunfallten Arbeiters von einem Strommast.

- Die autarke Versorgung von Einsatzkräften und deren Familien mit Lebensmitteln und Übernachtungsplätzen muss gewährleistet sein. Ein Schichtbetrieb der Einsatzkräfte ist frühzeitig zu planen.
- Im Vorfeld ist der Kontakt zu besonderen Einrichtungen, etwa im Pflegebereich, zu suchen. Es muss klar sein, worauf sich diese im Blackout-Fall einzustellen haben und in welchem Zeitraum welche Hilfen benötigt werden – und was die Einsatzorganisationen realistischerweise an Unterstützung leisten können.
- Feuerwehren sollte klar sein, welche Einsatzszenarien sie während eines Blackouts vermehrt zu erwarten haben, etwa feststeckende Aufzüge, und wie sie diese bewältigen können. Ein Großteil der Einsätze dürfte sich von denen des normalen Feuerwehralltags kaum unterscheiden. Es können aber auch Spezialitäten darunter sein, wie die Versorgung landwirtschaftlicher Betriebe. Wichtig ist es, bei verstärktem Einsatzaufkommen strikt zu priorisieren. □



Ein Fenster am Gerätehaus fungierte als Anlaufstelle für Statisten, die Notfälle meldeten.



Auf einem Parkplatz nahe des Gerätehauses schlugen die Unterstützungsgruppen der Örtlichen Einsatzleitung von Feuerwehr und Rotem Kreuz ihre Zelte auf.



Die Rettung und Versorgung von verunfallten Personen oder nach medizinischen Notfällen gehörte ebenfalls zu den Aufgaben.



Den Abschluss des Übungstages bildete ein angenommener Wohnungsbrand. Dabei mussten unter Atemschutz mehrere Menschen gerettet werden.